

Literaturblatt

für

germanische und romanische Philologie.

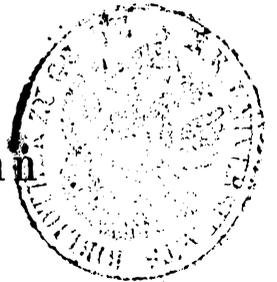
Unter Mitwirkung von Prof. Dr. Karl Bartsch

herausgegeben von

Dr. Otto Behaghel und Dr. Fritz Neumann

o. ö. Professor der germanischen Philologie
an der Universität Basel.

o. ö. Professor der romanischen Philologie
an der Universität Freiburg.



Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Fritz Neumann.

Lit. III. 73.

Vierter Jahrgang.

1883.



Heilbronn.

Verlag von Gebr. Henninger.

untersucht haben, so thut es der Verf. obiger Abhandlung mit lobenswerther Sorgfalt in Bezug auf das in dieser Hinsicht noch nicht eingehend geprüfte Englische, dessen Scheideformen er, je nachdem sie auf germanischem oder auf romanischem Boden wurzeln, in zwei Hauptgruppen sondert, von denen die zweite, vorzugsweise auf dem Französischen basirende die bei weitem umfangreichere ist (z. B. I. *day* : *daw*; *raise* : *rouse*; *to overflow* : *overflow* etc. — II. lat. *appretiare*, afrz. *aprisier* : *apreier*, engl. *apprize* : *appraise*; lat. *campania*, frz. *champagne* : *campagne*, engl. *champaign* : *campaign*; *to torment* : *tórmont* etc.), während in einer bedeutend schwächeren dritten Klasse die eine Form dem germanischen, die andere dem romanischen Sprachgebiete entlehnt ist (z. B. lat. *penna*, ags. *pin* : afrz. *penne*, engl. *pin* : *pen*; deutsch *weise*, ags. *wise* : frz. *guise*, engl. *wise* : *guise*). Jede Klasse zerfällt dann nach den Hauptfaktoren, die zur Bildung der einzelnen Formen beigetragen haben (wie der Einfluss des Accents auf die Entstehung der Aphäresis etc., Vokal- und Consonantenvertauschungen, Verrückung des Accents u. v. a.), in verschiedene Unterabtheilungen, die namentlich, wie schon angedeutet, bei denjenigen romanischen Ursprungs sehr zahlreich sind und hier auch durch die meisten Beispiele illustriert werden konnten. Nach der sorgfältigen Bearbeitung und Anordnung des hier Gebotenen zu schliessen, wird sich eine vom Verf. versprochene tabellarische Uebersicht aller englischen Scheideformen gewiss als recht brauchbar erweisen. — Nur wenige unbedeutende Versehen finden sich in der Abhandlung. Aus *passum* konnte unmöglich ein afrz. *passee* (neben *pas*, *pais*) sich ergeben (S. 10), ebenso wenig aus *fidelitatem* afrz. *fealty* (= engl. *fealty* S. 11). Wie frz. *extrait*, engl. *estreat* und *extract* unzweifelhaft auf lat. *extractum* zurückgehen, so offenbar auch frz. *défait* und engl. *defeat* auf *defactum*, nicht aber zugleich mit engl. *defect* auf *defectum* (S. 21).

Spremerberg, Jan. 1883. G. Willenberg.

Kleine englische Grammatik zum wörtlichen Auswendiglernen beim ersten Unterricht in der englischen Sprache, sowie zur Wiederholung für reifere Schüler und Schülerinnen zusammengestellt von Dr. Wilhelm Petersen, Rektor in Tönning. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses. 1883. IV, 51 S. 8.

Der Verf. denkt sich das Buch, welches „den Schülern Sicherheit in der Elementargrammatik geben soll“, so gebraucht, „dass die einzelnen §§ neben dem Unterricht nach den respektiven Lehrbüchern wörtlich auswendig gelernt werden“; zugleich meint er, „möchte sich das Büchlein ganz besonders für die Repetition empfehlen“. Daher habe er sich bemüht, „klar und einfach in kurzen präcisen Ausdrücken und doch in ziemlicher Vollkommenheit die Formenlehre mit den sich auf dieselbe beziehenden grammatischen Regeln zusammenzustellen“. Es ist schwer zu begreifen, wie sich das Büchlein zu diesen verschiedenen Zwecken benützen lassen soll, ganz abgesehen von der Bedürfnisfrage. Die folgende Besprechung soll nur zeigen, welches das Resultat der Bemühungen des Verf.'s gewesen ist in Bezug auf „Klarheit, Einfachheit, Kürze der Ausdrücke und doch ziemliche Vollkommenheit seiner Formenlehre mit den auf dieselbe sich beziehenden grammatischen Regeln“.

Wir finden auf den 51 Seiten 84 Regeln in 69 §§ eingetheilt. § 3 Regel 6 lautet: „Bei lebenden Wesen kann der Genitiv auch durch angehängtes 's gebildet werden und diesen Genitiv nennt man den angelsächsischen Genitiv“. Diese

Fassung kann doch kaum auch nur auf „ziemliche Vollkommenheit“ Anspruch machen. — § 5 R. 8: „Viele Subst. auf *f* und *fe* erweichen dieses *f* im Plural zu *v* und nehmen dann die Endung *es* oder *s* an“; es folgen 5 Beispiele, dann Zusatz: „die Subst. auf *oof*, *eef*, *ief*, *rf* und *ff* behalten gewöhnlich das *f* und bilden den Plural regelmässig“; hierzu folgen 9 Beispiele, darunter 2 Ausnahmen. Die Klarheit und Einfachheit dieser Regel muss denn doch bestritten werden; war es nicht einfacher, nur die 8 gewöhnlichen Substantiva mit der Pluralbildung *ves* anzuführen? — § 8: Zu *hog* und *pig* wird als Plural angegeben *swine*, es gibt also wohl die Formen *hogs* und *pigs* nicht? Auch das anmuthige *louse-lice* muss gelernt werden. — § 9 R. 12: „Die Namen einiger Säugethiere und Fische, bei denen man häufig an eine ungesonderte Vielheit denkt, bleiben im Plural unverändert“. Das sehr bald auch dem Anfänger begegnende *people* fehlt ganz und die 6 Beispiele können keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Diese Regel wie so manche andere ist vollkommen entbehrlich, wenn nur erwähnt wird: *sheep*, *deer*, *people* (Pl. Leute) bleiben im Pl. unverändert. — § 16 R. 18: „Einsilbige Adj. mit einem kurzen betonten Vokal und einfachem Schlussconsonant verdoppeln diesen Schlussconsonant“. Darnach gibt es auch einsilbige Wörter mit unbetontem Vokal. — In § 17 lernen wir, dass der Comp. von *little* klein, *less*, Sup. *least* das wenigste heisst; *few* als Positiv zu *less* und *least* fehlt. — R. 19 gibt den Unterschied von *many* — *much*, *few* — *little*, der doch schon in der Uebersetzung zu Tage tritt. — § 18 R. 21 gibt den Unterschied von *further* und *farther*, und fährt dann fort: „doch werden beide Formen auch in gleicher Bedeutung gebraucht“. Was soll dann die Regel? — R. 22: „Die Formen *elder* und *eldest* werden nur gebraucht, wenn ein Verwandtschaftsverhältniss zwischen mehreren Personen bezeichnet wird“. Diese Fassung der Regel ist neu, das zugehörige Beispiel: *My brother is elder than I* ebenso ungewöhnlich. — R. 23 soll den Unterschied zwischen *later*, *latest* und *latter*, *last* lehren, den doch die Bedeutung von selbst gibt. — § 26 wird *ill* als Adv. mit böse, *badly* mit übel übersetzt. — § 31 R. 32: „Das Reflexivpronomen steht abweichend vom Deutschen (?) im Engl. nicht, wenn das Subjekt eines transitiven Verbums nach einer Präposition als Umstandsbestimmung wiederholt wird“. Soll das ein Anfänger lernen? und wer kann diese Fassung der Regel klar und einfach finden? — § 38: Wie kommt *at* zur Bedeutung mit? Zu *home* und *at home* dürfte doch auch *from home* zugefügt werden. Den Unterschied zwischen *among* und *between* vermisst man, während ganz überflüssig, was schon durch Zusatz in () hinter den einzelnen Präpositionen steht, nochmals als Regel 47—52 aufgeführt wird. — § 40 steht unter den unterordnenden Bindewörtern *than* als, ohne Erklärung, *when*, heisst es, steht von allen Zeiten (?). — S. 25—51 handelt über das Verbum; § 60 wird die Sprache durch einige überraschende Formen bereichert, wie *I have been being asked*, *I shall have been being asked*, *I should have been being asked*. § 63 R. 75 steht wörtlich zum wörtlichen Auswendiglernen: „Die intransitiven Verba werden auch mit *to have* verbunden, doch kommt bei einigen daneben auch *to be* vor“! — § 65 soll angeblich die gebräuchlichsten unregelmässigen Verben enthalten; diese werden in 2 ungleichen Theilen, alphabetisch geordnet, ohne dass der Eintheilungsgrund ersichtlich wäre, aufgeführt. Darunter stehen als „gebräuchlichste Verba: *rap*, *reave*, *wax*, *writh*, *strow*, *pen*, *lade*, *geld*. — § 68 R. 81 kommt als interessanteste an fast letzter Stelle, sie lautet: „Das deutsche *lassen* hat im Englischen je nach dem verschiedenen Sinn verschiedene Bedeutung“. Unter den Beispielen findet man ebenfalls ein recht überraschendes: *I have made my boots at Mr. Brown's* = ich lasse meine Stiefel bei H. Braun machen.

Ein weiteres Urtheil über das Buch brauche ich nicht hinzuzufügen; ich will nur hoffen, dass der Verf., der uns in der Vorrede noch im Laufe dieses Jahres „ein vollständiges Lehrbuch für den englischen Unterricht“ ausgearbeitet vorzulegen verspricht, nicht noch „andre Eigenthümlichkeiten der englischen Sprache“, als die bereits von ihm gefundenen, mit „verarbeitet“.

Strassburg i. E.

Blaum.

Marx, Anton, Hilfsbüchlein für die Aussprache der lateinischen Vokale in positionslangen Silben. Mit einem Vorwort von Franz Bücheler. Wissenschaftliche Begründung der

Quantitätsbezeichnungen in den lateinischen Schulbüchern von Hermann Perthes. Berlin, Weidmann. 1883. XII, 80 S. 8. M. 2,40.

Den Romanisten gibt dies Büchlein Hilfe, wie es solche von ihnen empfangen hat. Aber da die Latinisten, wie ich sehe, sich hierbei vorzugsweise an W. Foerster's im Rheinischen Museum abgedruckten Aufsatz („Ueber die Bestimmung der lat. Quantität aus dem Romanischen“) halten, so fühle ich mich veranlasst auch hier, wie schon Zs. f. rom. Phil. IV, 142, der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dass jene Darstellung auf etwas luftigen Grundlagen ruht und ich meine, ihr Verfasser dürfte nachträglich selbst zu dieser Erkenntnis gelangt sein. Die lateinische Quantität und die romanische Qualität der Vokale hängen zusammen; aber es ist logisch klar, dass sie als Dinge, die zugleich verschiedenartig und verschiedenzeitig sind, nicht unmittelbar zusammenhängen können, und es ist ebenso historisch klar, dass von den beiden möglichen Mittelgliedern — rom. Quantität und lat. Qualität — das erstere entfällt. Die Reihenfolge: lat. Quantität, lat. Qualität, rom. Qualität, die ich schon im Vokalismus d. V. aufgestellt hatte, hat meines Wissens nie Widerspruch erfahren, scheint aber auch jetzt noch nicht ins allgemeine Bewusstsein der Fachgenossen gedrungen zu sein. Die Ausnahmen von dem allgemeinen Gesetze theilen sich demnach in zwei Gruppen; die einen fallen zwischen lat. Quantität und lat. Qualität, die andern zwischen lat. Qualität und rom. Qualität. Ihre Einstellung ist meistens schwierig; soll man ansetzen: *ovo*¹, *ovo*, it. *uovo* = span. *huevo* = franz. *œuf* oder *ovo*, *ovo*, *ovo* u. s. w.? d. h. hinderte *v* überhaupt die Beziehung der Qualität auf die Quantität oder hat es erst später dissimilirend gewirkt? Hier die Ausnahme zu beseitigen, indem man ohne weiteres von einer andern als der sicher bezeugten Quantität ausgeht (also *ovum* für *ōvum*, wo doch die Kürzung nicht auf Rechnung des *v* kommen könnte) ist ein wenig kritisches Verfahren. In Positionsilben hingegen haben mannigfache Quantitätsschwankungen stattgefunden; so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als zwischen *strictus* und ital. *stretto* ein *strictus* anzunehmen. Es liesse sich auch ital. *monte* aus *mōnte* für *mōnte* (d. h. streng genommen aus *mōnte*, *mōnte* = *mōnte*) herleiten. Da aber von einem dehnenden Einfluss des *nt* im Lateinischen nichts bekannt ist, so werden wir wohl eher an die mehrfach bezeugte Vorliebe des *n* für vorausgehenden geschlossenen Vokal zu denken haben. — Diese allgemeinen Gesichtspunkte hätten dem Hrsg. des in der Form eines Lexikons auftretenden „Hilfsbüchleins“ da, wo es auf das Romanische Bezug nimmt, gegenwärtig sein müssen. Die romanischen Formen zieht er hie und da mit etwas leichter Hand herbei, z. B. wird wegen *punctum* auf die vorausgeschickten „Allgemeinen Regeln“ und auf das Romanische, ohne Beleg, verwiesen. Vermuthlich schwebten ital. span. *punto* vor; aber dann wurden

franz. *point*, port. und mundartl.-tosk. *ponto* übersehen; und nicht einmal wegen jener brauchen wir an ein mundartl.-vulgärlat. *punctum* zu denken, wenn wir das eben vom *nt* Gesagte berücksichtigen. Andererseits liessen sich viele romanische Stützformen nachtragen, z. B. zu *tectum* ital. *tetto*, prov. *teçh*, franz. *toit*. Manches ist als Citat irrtümlich, so ital. *pimiento* neben einem span. *pimienta*. Diesem lat. Hilfsbüchlein von Wort zu Wort folgend (d. h. wo die Tonsilbe in Betracht kommt), könnte ein Romanist eine schöne und wichtige Aufgabe lösen. Graz, 3. Juni 1883. H. Schuchardt.

Octavian altfranzösischer Roman nach der Oxforder Handschrift Bodl. Hatton zum ersten Mal hrsg. von Karl Vollmöller. (= Altfranzösische Bibliothek hrsg. von W. Foerster Bd. 3.) Heilbronn, Gebr. Henninger. 1883. XX, 160 S. 8. M. 4,40.

Das von Vollmöller hier zum ersten Mal veröffentlichte Gedicht Octavian ist uns wie so viele andere ähnliche altfranzösische Gedichte anonym und in nur einer Hs. überliefert. Es steht inhaltlich zu der noch unedirten Chanson von Florent und Octavian in analogem Verhältniss, wie die 8-Silbner-Redaction von Amis und Amiles zu der von Hofmann veröffentlichten in 10-Silbner, d. h. beide Gedichte decken sich inhaltlich nahezu völlig. Uns ist die Sage durch das Volksbuch vom Kaiser Octavian geläufig. Ueber die intimen Beziehungen, welche sie mit der weit verzweigten Flooventsage verknüpfen, hat zuletzt meines Wissens Bangert in seinem interessanten Beitrag zur Geschichte der Flooventsage Heilbronn 1879 gehandelt, auf welchen Vollmöller wenigstens hätte verweisen sollen, wenn er auch einer weiteren Verfolgung der vom Octavian angeregten literargeschichtlichen Fragen vorläufig zu entsagen immerhin berechtigt war.

Der Dichter unseres Romans ist nach Vollmöller ein Spielmann gewesen. Ich halte das nicht für ausgemacht. Die öftere direkte Anrede an das Publikum beweist es jedenfalls nicht, wenn auch der schlichte, natürliche und volkstümliche Ton der Erzählung dafür sprechen könnte. Wichtig könnte die in Z. 6 enthaltene Behauptung, das Original sei ein lateinisches gewesen, sein, doch sind Z. 3—6 verdächtig, da Z. 3. 4 auf den gleichen Reim wie Z. 1. 2 ausgehen¹, was in der Regel verpönt ist und auch sonst im Gedicht nur zu beobachten ist, wo evidente Textverderbniss vorliegt: 457, 548, 859, 1020.

Die Niederschrift der einzigen Hs., in welcher uns das Gedicht überliefert ist, ist auch nach meiner Schätzung um 1300 anzusetzen, und war der Schreiber ein Anglonormanne, doch hat er die unglückliche Idee gehabt, ohne des eigentlichen Französischen auch nur nothdürftig mächtig zu sein, rein französische Orthographie durchzuführen zu wollen. So erklärt sich die sonst ganz ungewöhnliche Schreibung *oi* für *ai* dadurch, dass der franz. *oi* entsprechende anglonormannische Laut *e* zugleich auch

¹ Mit diesem *ovo* soll natürlich nicht gemeint sein, dass irgendwann der Vokal gar keine Qualität besessen habe, sondern nur, dass wir über einen gewissen Zeitpunkt hinaus von derselben nichts wissen und für den vorliegenden Zweck nichts zu wissen brauchen.

¹ Fut. und Imper. oder Präsens finden sich später öfter gebunden.